

Gummersbader Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Tragnagel; durch die Post: vierteljährlich am Postkassier abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2,42 Mk.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Telegraph.-Adresse; Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Antifliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergische und märkische Land
 Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.
 Gegründet 1837
 Ktationsdruck und Verlag: Friedr. Duxler (W. Albrecht) S. m. S. in Gummersbach.

Einzelpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum
15 Hgr. oberhalb des Einzelpreises bei Spalt-
zeile oder deren Raum 20 Hgr. Bei geschalteter
oder zwangsweiser Vertreibung kommt jeder
Rabatt in Frage.

Schluss der Anzeigen - Annahme
Für kleine Anzeigen 7, für morgens, für größere
Anzeigen Tage vorher um 4 Uhr nachmittags.
Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten
Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbereich: Gummestadt — Bergenerhdt (Stadt) — Bergenerhdt (Land) — Drabsdorf — Gimbörn — Marienheide — Randsbrietz — Randsbrietz — Weitz — Eichenhagen — Dentslingen — Gernsdorf — Radbrunn — Ruppichtersdorf — Vorsebach — Rossbach (Siedl.) — Gnaßelsteden — Wipperfurth — Hüttenwagen — Neu-Hüttenwagen — Weinershagen — Kieritz — Wartenberghausen — Galzer L. B.				
Nr. 267.	Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm.	Montag, den 14. November	Anzeigen-Nachnahme: Sonntags 11—12 Uhr, wochentags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm.	1910.

2 Die Opfer des neuen Etats.

[illegible][illegible]

geheißt mit, daß Seine Majestät sich nicht betrogen gefühlt haben, dem Gesuch zu entsprechen. Aus Anlaß Ihrer Güte gegenüber Seiner Majestät, dem König, die Sie nach der Verheirathung der kaiserlichen Kinder nicht nicht geküßt, auf das Allerhöchste beruhe.

Im Auftrage: v. Jonaides.*

Loie Märiten auf meinem Beden.

Von Dr. Julius Wagner erschien in Freiburg (Schwaben) bei der Buchhandlung Verlagsanstalt eine Schrift unter dem Titel:

Dr. Wagner gehört zu den Ältesten, beehrten und einflussreichsten Politikern und Journalisten, über die der christlicheismus von heute verfügt. Seit vierzig Jahren der „Allm. Volksztg.“ angehörig, die im Verlage seiner Zeitung erscheint, zugleich als Vortragsfähigkeit herausgegebenen großen Staatslehrers, ist er eine lebendige Chronik des Zeitraums von dessen Gründung an, der ultramontanen Bewegung im ganzen. Vielleicht der einzige noch, der deren Geschichte unter dem Gesichtspunkte des Augenzeugen schreiben konnte. Der Geschichte von 1848 und 1849 hat er sich eben nicht ergebig, sind wirklich weiter nichts als „lose Blätter“, die von der Geschichte des Lebens „losgelöst“, im Nebenbeimende zu Boden flattern. Es sind elf Hefchen, die zum Teil selbsthändigerischer Art sind und mir hier und da ein Nachdenken über eine fruchtbarere Darstellung der „Interesse“ einfließen. Der letzte „Ein viel angelegener Artikel“ ist der einzige, der eine tiefere Bedeutung hat. Er ist auch nicht aus betrockenem Erinnerung heraus, sondern mit bewußter Arbeit geschrieben. Es handelt sich um den Vademecum Artikel: „Wie müssen wir uns den Vademecum wurde, die zu heute noch fortbauern Schärfer denn je lagor, wie sich daraus erweilt, daß sie sich zuletzt zu dem Streit Rapp-Körber ausgelegt hatten. Nachdem verstanden, was diesem Artikel der ihm lagor unter den besten Märiten in die Widmann lagor, die er hofft hat. Es liegt abzuweisen, ohne ihm das geringste von seiner Tenor zu rauben. Das heißt, unter innerem Gefasor auf dem alten Standpunkt doch äußerlich um der lieben Einigkeit willen nachzugeben. Das ist die Art, wie im ultramontanen Lager von jeder Unmöglichkeit der Widerstand über den Rapp, und worden sind. Nachdem auf dem einen, Rapp und Körber auf der andern Seite geben noch, und zuletzt gefasor daß alles genau so, wie die Sturte es will.

Der Mobilitäten-Erlass verurtheilt.

Das Amtsblatt der Diöcese Augsburg verurtheilt nunmehr den päpstlichen Erlass über den von den katholischen Theologen ausgetragenen Mobilitäten-Erlass nicht die Unverfälschtheit: „Acta Apostolicae Sedis“ vom 1. März 1890, die die Papstbulle vom 1. März 1890, eine Einschränkung bezüglich einzelner Bestimmungen, wie sie nach Mittheilungen für Mobilitäten in Aussicht genommen sein sollten, enthält das Amtsblatt nicht, wie es sich nach auch jeglicher erläutern der Bemerkung enthält.

[illegible]

Vom Tage.

* **Gamersbach**, 14. November.

Der Kaiser und die Zynfrage.

Durch einen vom 4. deutschen Zynfragekongreß an den Kaiser gerichteten Telegramm, in dem er um Uebernahme des Protektorats gebeten war, ist auch die Frage wieder aufgetaucht, ob es **des Kaisers Kinde** empfänglich sein. Als Antwort ist der **Verband deutscher Zynfragegenossen** folgendes Schreiben ergangen:

„Auf die Seiner Majestät dem Kaiser und Königin telegraphisch vorgebrachte Bitte um Uebernahme des Protektorats über die Deutschen Zynfragevereine ist ihm im Allerhöchsten Auftrag er-

Lehrjahre.
von Emmi v. Bo

10 (Schadtrud verlesen.)

Von Wenden kam Felix, um nach der Schwester zu sehen.
Das ererbte kleine Einwas.

„Ich glaube, mir drei sind die einzig anständige Menschen in Berlin, du bist, ich meine, die übrigen fallen sich am Meer oder in den Bergen wohl fein. Willst du wirklich zu Hause bleiben, Andrea?“

„Du, Felix, ich möchte eine alte, kranke Freundin besuchen.“

„Ach, Du dummes, feines Mädel! Hast Du denn immer für andre Menschen aufopfern?“ — dabei war er seine mit Gefährten und sich gefickt den aufsteigenden Bergsteigen aus.

„Bitte, Felix, spiele nicht mit dem Brot“, — Schwester David legte sich auf die Seite, „Du weißt, — kann es nicht helfen. Um jedem Krümling haßet der Schwärzliche Menschen, es ist kindisch.“

„Du bist ein Scherz, du weißt, Du willst, du bist, wenn ich eine dreizehnjährige Glorie gleich.“

„Ich weiß, um Ostel Felix gleich Eerie gleich, — meine Frage vor — „Joll ich davon leben?“

„Natürlich, meine, seien Sie mitdank!“ Und die Gleichheit des Mädchens im Nachschinken des Grabschwarzen war, vier Herr Drammiller fort: „Meine wird das alte Krant doch heftentlich nicht glücken.“

„Wie meint Du das, Felix?“

„Ich möchte ein paar Worte allein mit der großen Andrea. Ich habe Dir einen Vorschlag zu machen, es ist einfach leicht, das Du hier in Berlin leben willst, ich reise nach Neapeln, wo Lucie Dir erlaubt hat, mir; komme mit. Und ganz dament hat es, wo Deine schöne Freundin zu begreite.“

„Du meinst Irene?“

„Schreibend, aber nochbestanden, Fräulein Main, denke mal, einfach himmlich, diese Reize zu breien. Du sagst ja nicht wahr? Und damit Du, meiner Guts, nicht in Deinen Händen gefallend bist. Und Deine Güte bei Neapeln zu fragen.“

„Felix, Dein Antrag ist gar sehr unheimlich, liegt schicklich viel an der Reize — zu breien.“

Leugte ich gar nicht, Schwesterlein! Also thöricht
 Ich! Dir bezeugte nicht! Bedenke mal – Weggen mit
 seinem Bruder.“

„Ich möchte „ich“ sagen, Felix, aber ich kann nicht
 schändlicher werden und meine Kräfte nicht verlassen
 und ich zrene ich nicht zu reden.“

„Nichtes, warum nicht?“

„Sie ist krank!“

„Nicht mit nichts vor, Andrea! Du willst mir mit
 ein halbes Zusammenfallen mit ihr nicht admen!“

„Warum sollte ich das nicht, außerdem würde eine
 Feile mit Dir sehr genützt werden, weil Du dann
 immer recht bist.“

„No, nicht! Ich möchte wenigstens an Fräulein Mainau
 wir können es so viel verlieren, ob sie absteht.“

„Das kann ich thun, Felix.“

„Aber jetzt gleich, ich möchte den Brief lesen.“

„Denk an Sueter, Bruder.“

Herr Bradmüller erhob sich ungeduldig.

„Ich möchte, ich wäre bis jetzt stets ein guter Gatt
 und Vater gewesen, und habe auch die Pflicht, es zu
 bleiben. Du kannst aber nicht verlangen, daß ich nun an
 einmal für alle Ewigkeit und Dobe nach und blind sein
 soll.“

Andrea schrie also und noch vor seinem Ende sah
 Felix den Brief.

„Du bistest noch etwas wärmer sein können, wenn
 die mich dann gleich die Antwort wissen.“

Nachdem lautete, wie Fräulein Bradmüller gedäch-
 tigte und verlegte ihren Bruder in die kleine Saale.

Der Bruder sah kühnlich nachher! Was sollen denn
 die heutigen Worte; mit würden die Bruder die
 Parabeln in seiner jetzigen weltlichen Verfassung nicht
 bezeugen“ heißen?“

„Das kann ich Dir nicht erklären, Felix! Du mußt
 zrene, die niemals gleich, eben glauben.“

„Du wußt mir doch nicht weismachen, daß diese
 strahlende, blühende Gesicht vieldeutet an einer unglücklichen
 Liebe krank. Der Mann möchte ja seine Augen im Kop-
 fende haben.“

Andrea blickte an die bleiche, zusammengefallene
 Irene und sagte ernst:

„Aber Felix! Du mißverstehst mich. Von Weis-
 schen ich keine Rede. Ich lehnte nur ab, dich in di-

Wohinmitle dießes Wesens einwandern, das ja gar nicht
kann, das mit eine Schöner erwecken thut.“

„Ja, meinestwegen doch nicht, Freilich, mit werthen und laßt ja
sich“ — und während langsam die ruhige Andreae selbe
Worte um den fahlen, blonden Mann und lehrte das
Punkt an seine Schulter. Freilich erkannt, aber dennoch
freundlich, frisch aber ihr buntes Haar und sagte heftig:
„Gewiß, ich freilich, Schöner! Aber Du brauchst
doch nicht zu weinen. Ich sage ja, von allen dem Studieren
und Oden bist Du ganz los geworden.“

„Ja, dennoch war Andreae geworden. Aber nicht von
ihrem geliebten, trostbringenden, einsamen Irene. Ihre Liebe,
welche sie ihm gegeben, ließ sie ihm, seine Liebe zu dem
schönen, willensollen, offenbar unter der strengen Mann
begann an ihrer Lebenskraft, ihrer Geliebtheit zu nagen.
D, wenn doch Irene hier wäre, an deren treue Brust sie
sich lehnen, vor ihr alles räthsellos anstrahlen könnte

Und doch, wurde sie es aber nun gewinnen, von der
furchtbaren Einbildung an der Fremdein zu sprechen, die
sie gemacht zu haben glaubte. Irene hatte betrogen,
sich Andreae Schwestern nachmals anzuwenden und bei
ihrer gegenwärtigen Bestimmung vorzugehen zu machen. Die
Andreae Erlaubnis hatte sich der Verlobten zu Thun genau
gemert und war in sorgfältigste Kinage ganz gegen seine
Gewohnheit erschienen.

„Ja, Friedelchen, wie nett Du heute aussest! —
und Fräulein Bradmüller hatte sich ja ganz lieblich in
beide Hände genommen — was bedeutet denn das?“

„Wer Kind, wie Du fragst! Ich kann doch Fräulein
Mannin nicht in Gesellschaft empfangen.“

„Du bist schön — Irene? Aber lieber, teurer
Friedelchen, wie ist ja dein Tag abgelaufen.“

„Bereitete! Das ist nicht wahr!“

„Gewiß, Du kannst es nicht glauben. Wichtige Ma-
schinen rufen sie immerzu schnell zurück!“

„Wichtige Maschinen? Unfinn! Das sollte das ge-
wesen sein.“

„Grosses Wichtiges, Unverworrenes —“

„Nichts Dir, wenn Du mich zu belügen hast, wenn
Du mich nicht zu belügen hast, wenn —“

„Friedelchen!“ Entsetzt, tiefathmend, hatte das
Wortchen in das vernünftige, blühend unantastliche

bedröhten Gehalt des geliebten Bräutigams. Die unheimliche
"Todesstille" wiederholte Andrea nochmals. Erst.
"Bist Du" — er schüttelte sie beim Zorn —, wenn
Du es gewagt hättest, Dich an meinem Wege auf-
zuheulen, um mir das zu entreißen, was das Beste und
Schönste in meinem Leben war!"
"Was bedeutet das, was meinst Du?" — Rief sie
in die Dämmerung, die trübenden Augen flammten.
"Ein Gefühl ungekannter Freundschaft hegt in. Gott in
Himmel! — Deine Götter!" hatte Friedrich gesagt.
"Freud! Freud, weisse nicht einmal eine sympathische Ein-
scheidung für den Mann hatte! Das Beste und Schönste in
meinem Leben! Sie, die er nicht kannte, die er kaum
kennen hatte!"
"Immer noch! Noch tief er im Blüthealter und und lieber
immer vor sich hinstarrte — Bäume es nicht! Bäume es
nicht! Und warts- und bewegungslos verlor den Augen
Ringen sein Leben. Sie sah eine tief blasse Frau mit
einem großen, dunklen, schmerzhaften, was die Welt für sie
bedeutete. Wieviel Liebe, Geduld und Entschlossenheit sie
gehebt, um eine Bräute hundert zu schlagen, die dazu
genug wäre, um Stürmen und Wintern zu trotzen.
Vergewaltigung im Bild und im Dergen stand das
singende Mädchen ein ein Einleit. Und wenn sie
konnte, durfte sie ihm recht sein Wort zurückgeben? Jetzt
so sie mochte, das Irene einen andern liebe und ein-
fernehmen liebte an einem Tag? Dürfte sie blauen
und einen andern Tag, wenn sie nicht mehr war?
Daher sie ein tiefes Mädchen an der Seite, einen Schatz
jetzt! — Die sagende Mutter hatte ihr ihr anvertraut
sie konnte, nein, sie konnte nicht faherhändig werden!
Ziele öffnete sie den Dadel des Stillsitz und schloß
den ersten Zug ihrer Melodie an, welche Friedelers Hände
beim ersten Sehen Irene fand. Der Mann fuhr herum,
eine Flamme diebte er sich ihr feine Antlit.
Daher sie an dem Instrument und sie an der Hand
nieder. Bräutchen! — Sie sah, daß er ohne ihr Finger,
denn er hatte sie nicht, und er hatte sie nicht, und er
Schweigend seines Lebens, hatte das größte Gelübnis
seiner Leben gefunden! Geheimgemacht, ging Friedrich
Bräutigam noch immer tief und geliebt in die Dämmerung.
Dort aber! — Wie traurig in ihrem Geleht vor dem

